

Aktuelles zum Arbeitsmarkt für Soziologinnen und Soziologen: eine Inhaltsanalyse von Stellenanzeigen aus der 'Zeit'

Schreiber, Norbert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schreiber, N. (1999). Aktuelles zum Arbeitsmarkt für Soziologinnen und Soziologen: eine Inhaltsanalyse von Stellenanzeigen aus der 'Zeit'. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 22(3), 203-215. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-37046>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Aktuelles zum Arbeitsmarkt für Soziologinnen und Soziologen

Eine Inhaltsanalyse von Stellenanzeigen aus der „Zeit“

Norbert Schreiber

1 Einleitung

Hat sich die Arbeitsmarktlage für Soziologen verbessert oder verschlechtert? Eine Antwort auf diese Frage könnte eine repräsentative Langzeitstudie geben, die bisher aber noch nicht durchgeführt wurde. Unser Wissen zum Teilarbeitsmarkt für Soziologen ist bruchstückhaft. Die der Bundesanstalt für Arbeit gemeldeten offenen Stellen bilden nur einen Teil der gesamten Nachfrage ab. Manche freien Arbeitsplätze für Soziologen werden gar nicht bekannt, weil sie von den Unternehmen informell angeboten werden. Die folgende Analyse von Stellenanzeigen kann den Datenmangel zwar nicht völlig beheben. Die Studie eignet sich aber, einen Einblick in Tendenzen und Strukturen der Nachfrage nach Absolventen eines Soziologiestudiums zu erhalten.

Seit 1993 werte ich regelmäßig die Stellenanzeigen in der Wochenzeitung „Die Zeit“ aus (vgl. Schreiber 1994, 1995). Die Inhaltsanalyse bezieht sich auf alle Arbeitsangebote, in denen ausdrücklich Soziologen oder Sozialwissenschaftler gesucht werden. Eine vergleichbare Studie hat Lamnek (1984) Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre ebenfalls mit der „Zeit“ durchgeführt. Bei der folgenden Untersuchung geht es um die Art der Stellenanbieter, die Konkurrenz mit anderen Hochschulabsolventen am Arbeitsmarkt, die angebotenen Funktionen sowie um die nachgefragten Qualifikationen.

Zu berücksichtigen ist, dass die Studie keinen vollständigen Überblick zu allen im Bundesgebiet ausgeschriebenen Stellen bieten kann, weil lediglich eine Wochenzeitung untersucht wurde. Auch das Internet bietet zur Zeit noch keine komplette Datenbank mit allen in der Presse publizierten Stellenannoncen. Die der Bundesanstalt für Arbeit (BAA)

gemeldeten Arbeitsangebote können online unter *www.arbeitsamt.de* unter dem Stichwort „Soziologen“ eingesehen werden.¹

Um Missverständnissen vorzubeugen: Rein aus Gründen der Lesbarkeit werden im folgenden Text Gattungsbegriffe verwendet. Wo es also nicht explizit anders formuliert ist, sind mit den Berufs- und Positionsbezeichnungen sowohl Frauen als auch Männer gemeint.

2 Basisdaten der Studie 1998/99

Von Januar 1998 bis März 1999 fanden sich in der Wochenzeitung „Die Zeit“ insgesamt 399 Stellenangebote für Soziologen oder Sozialwissenschaftler. Das Minimum lag im Beobachtungszeitraum bei 17, das Maximum bei 35 Anzeigen pro Monat. Auf das Jahr 1998 entfallen rund 310 Angebote. In 29 % der Annoncen wurden ausdrücklich Soziologen angesprochen. Der größte Teil der Angebote richtete sich unspezifisch an Sozialwissenschaftler.² Im Detail ergibt sich folgendes Bild. Zum Vergleich sind die Werte aus der Studie von 1994/95 in Klammern hinzugefügt (vgl. Schreiber 1995).

- 12 % (16 %) der Anzeigen richteten sich ausschließlich an Akademiker mit Soziologiestudium.
- Weitere 17 % (20 %) waren für Soziologen oder Hochschulabsolventen anderer Studienrichtungen ausgeschrieben.
- In 19 % (21 %) der Fälle wurden ausschließlich Sozialwissenschaftler gesucht.
- 52 % (43 %) der Stellen waren für Sozialwissenschaftler und andere Studienabsolventen offen.

Der Trend geht offensichtlich weg von den spezifischen Angeboten für Soziologen und hin zu solchen, in denen Sozialwissenschaftler³ mit Akademikern anderer Fachrichtungen konkurrieren müssen. Der Soziologe als Spezialist für bestimmte Arbeitsaufgaben

¹ Die BAA geht allerdings recht großzügig mit der Berufsbezeichnung Soziologe um. Wundern Sie sich deshalb nicht, wenn Sie als Redner bei Beerdigungen oder Telefonverkäufer gesucht werden.

² Als Synonyme werden die Berufsbezeichnungen Human- oder Gesellschaftswissenschaftler verwendet.

³ Mit dem Begriff „Sozialwissenschaftler“ ist in den meisten Fällen nicht der spezifische Studienabschluss „Sozialwissenschaftler“ gemeint. Die Bezeichnung bezieht sich in der Regel auf die größere Gruppe der Hochschulabsolventen, die durch ihr Studium (auch) gesellschaftswissenschaftliche Kenntnisse erworben haben. Welche Absolventen die Stellenanbieter im Einzelnen als sozialwissenschaftlich qualifiziert ansehen, müsste durch Befragungen geklärt werden.

ist seltener gefragt als Mitte der neunziger Jahre. Es ist allerdings auch Erfreuliches zu berichten. Im Vergleich mit der Untersuchung von Lamnek (1984) hat sich die Arbeitsmarktsituation für unsere Zielgruppe verbessert, obwohl sie immer noch nicht als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Bot „Die Zeit“ 1978 bis 1983 für Sozialwissenschaftler und Soziologen durchschnittlich 100 Stellen pro Jahr, so ist dieser Wert heute auf über 300 angestiegen. Die positive Entwicklung hat zum Teil mit der zusätzlichen Nachfrage von Hochschulen in den neuen Bundesländern zu tun.

3 Die Konkurrenz von Sozialwissenschaftlern und Soziologen

In 69 % (1994/95: 63 %) der untersuchten Anzeigen werden nicht alleine Sozialwissenschaftler oder Soziologen gesucht. Die Anbieter lassen oft ausdrücklich andere Mitbewerber zu. Die Wettbewerbssituation hängt davon ab, ob speziell Soziologen oder unspezifisch Sozialwissenschaftler gefragt sind (vgl. Tabelle 1).

- Die Stelle für einen Soziologen kann häufig auch alternativ durch einen Politologen oder Psychologen besetzt werden.
- Wer sich auf eine Stelle für Sozialwissenschaftler bewirbt, trifft oft auf Wirtschaftswissenschaftler – insbesondere Betriebswirte – als Mitbewerber.

Tab. 1: Konkurrierende Studiengänge (Mehrfachnennungen möglich)

	Konkurrenz für Soziologen (n = 69)	Konkurrenz für Sozialwissenschaftler (n = 208)
Politikwissenschaft	36 %	5 %
Psychologie	30 %	11 %
Geisteswissenschaften	25 %	17 %
Wirtschaftswissenschaften	23 %	51 %
Erziehungswissenschaft	19 %	14 %
Medizin, Pflegewissenschaften	10 %	11 %
Naturwissenschaften	9 %	13 %
Rechtswissenschaft	7 %	16 %
Sozialarbeit, Sozialpädagogik	6 %	8 %
Verwaltungswissenschaft	4 %	6 %

Die Stellenangebote liefern empirisches Material zu der Frage, wie speziell die Soziologie in Deutschland positioniert ist (vgl. Lamnek 1999). Aus Sicht der inserierenden Arbeitgeber vermitteln die Studiengänge Politologie und Psychologie zumindest zum Teil ähnliche Qualifikationen wie ein Hauptstudium der Soziologie. Ein Soziologe kann demgegenüber nur selten einen Verwaltungswissenschaftler, einen Sozialpädagogen oder einen Juristen ersetzen.

4 Die Stellenanbieter

Genau zwei Drittel der angebotenen Arbeitsplätze befinden sich in Westdeutschland, 9 % in Berlin (West- und Ostberlin zusammengefasst) und 17 % in den neuen Bundesländern. Knapp jede zehnte Stelle ist – bei Entwicklungshilfe und Dozenturen meistens befristet – im Ausland zu besetzen. Der Anteil der alten Bundesländer am Arbeitsplatzpotential hat sich seit Mitte der neunziger Jahre nicht wesentlich verändert. Berlin verlor demgegenüber 4 Prozentpunkte und die neuen Bundesländer gewannen entsprechend 4 Prozentpunkte hinzu. Die Zahlen spiegeln zum einen die angespannte Personalsituation an den Berliner Hochschulen und zum anderen den weiteren Ausbau des Hochschulwesens in Ostdeutschland (Beispiele: Universitäten Erfurt und Frankfurt/Oder).

Häufigste Arbeitsplatzanbieter sind mit 52 % die Universitäten und Fachhochschulen (vgl. Tabelle 2). Diese hohe Quote kommt auch dadurch zustande, dass viele freie Hochschulstellen nur in der „Zeit“ offeriert werden. Außerhalb der Hochschulen haben lediglich Wohlfahrtsverbände, öffentlich geförderte Forschungsinstitute (z. B. Institutionen der „Blauen Liste“) sowie Einrichtungen von Bund, Ländern und Gemeinden einen nennenswerten Bedarf an sozialwissenschaftlich Qualifizierten. Die Struktur der Anbieter hat sich gegenüber 1994/95 nicht grundsätzlich verändert.

In Westdeutschland werden der Zielgruppe vielfältigere Betätigungsfelder angeboten als in den neuen Bundesländern. Im Osten der Republik dominiert das Angebot der Hochschulen. 78 % der in den neuen Bundesländern offerierten Arbeitsplätze befinden sich an Universitäten und Fachhochschulen. Im alten Bundesgebiet sind dies demgegenüber lediglich 48 %.

Tab. 2: Stellenanbieter 1998/99 und 1994/95

Stellenanbieter	1998/99 (n = 399)	1994/95 (n = 397)
Universität, Universitätsinstitut	41 %	42 %
Wohlfahrtsverband	12 %	9 %
Fachhochschule	11 %	8 %
Forschungsinstitut: staatlich	10 %	10 %
Bund, Länder, Gemeinden	9 %	9 %
Bildungseinrichtung, Akademie	5 %	4 %
Forschung/Beratung privat	4 %	5 %
Stiftung	3 %	3 %
Kirche, kirchlicher Verband	2 %	3 %
Krankenkasse, Versicherung	1 %	4 %
Interessenverband, Partei	1 %	2 %
Krankenhaus, Anstalt, Heim	1 %	1 %
Verlag, Rundfunk, Fernsehen	1 %	*
Wirtschaftsunternehmen	*	*

* Wert unter 0,5 %

Gemessen an den von Sozialwissenschaftlern faktisch besetzten Arbeitsplätzen sind in unserer Studie Stellenangebote der Privatwirtschaft deutlich unterrepräsentiert (vgl. Alemann 1995, S. 14; Bundesanstalt für Arbeit 1991, S. 5; Minks/Filaretow 1993, S. 28; Zentralstelle für Arbeitsvermittlung 1994, S. 26). Diese Diskrepanz kann verschiedene Ursachen haben:

- Zum einen ist denkbar, dass die Wirtschaft Sozialwissenschaftlern eher in anderen Medien als der „Zeit“ Arbeitsangebote macht.
- Zum anderen besteht die Möglichkeit, dass die Unternehmen heute (noch) weniger Sozialwissenschaftler als früher suchen.
- Schließlich spricht einiges dafür, dass Sozialwissenschaftler in der Privatwirtschaft Arbeitsplätze gefunden haben, welche nicht explizit für diese Zielgruppe ausgeschrieben gewesen sind (vgl. Franck 1993).

Wer einen Blick in das Mitgliederverzeichnis des Berufsverbands Deutscher Soziologen (BDS) wirft, wird feststellen, dass einige Mitglieder erhebliche Strecken zwischen Hauptwohnsitz und Arbeitsstätte zurücklegen müssen. Wie viele Soziologen aus beruflichen Gründen eine Wochenendehe führen, ist unbekannt. Jedenfalls zeigt die Inhaltsanalyse der Annoncen, dass die Nachfrage nach Sozialwissenschaftlern regional ungleich verteilt ist (vgl. Tabelle 3).

Tab. 3: Stellenanbieter 1998/99 und 1994/95 nach Postleitzonen

Zone	Zentrum	1998/99 (n = 381)	1994/95 (n = 379)
0	Dresden	8 %	7 %
1	Berlin	17 %	18 %
2	Hamburg	10 %	9 %
3	Hannover	12 %	14 %
4	Düsseldorf	10 %	10 %
5	Köln	12 %	16 %
6	Frankfurt a. M.	11 %	11 %
7	Stuttgart	10 %	10 %
8	München	2 %	2 %
9	Nürnberg	7 %	2 %

Arbeitsuchende aus Bayern, Thüringen und Sachsen haben vergleichsweise geringe Chancen, im Nahbereich ihres Wohnorts eine ausbildungsadäquate Stelle zu finden. Es ist zu erwarten, dass in Berlin noch mehr Sozialwissenschaftler als heute benötigt werden, wenn sich Bundesregierung und Parlament in der neuen Hauptstadt etabliert haben.

Auf der Ebene der Postleitregionen fallen folgende Gebiete durch besonders viele Stellenangebote auf (vgl. Tabelle 4). Die Übersicht vermittelt gleichzeitig einen plastischen Eindruck von dem breiten Spektrum der Anbieter. Der Köln-Bonner Raum bietet zur Zeit noch eine sehr vielseitige Palette an Arbeitsmöglichkeiten für Sozialwissenschaftler. Dies könnte sich ändern, wenn einige bundesweite Verbände und Institutionen ihre Zentralen nach Berlin verlegen.

Tab. 4: Postleitregionen mit besonders vielen Stellenangeboten

Region	Ort	Stellen	Stellenanbieter (Auswahl)
10	Berlin-Mitte	23	Humboldt-Universität, Universitätsklinik Charite, Technische Universität, Weltfriedensdienst, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
14	Potsdam	17	Universität, Fachhochschule, Landesministerium
28	Bremen	16	Universität, Hochschule Bremen
50	Köln	16	Universität, Katholische Fachhochschule, DGB, Carl Duisberg Gesellschaft, Landschaftsverband Rheinland, ISAB, ISO, Westdeutscher Rundfunk
30	Hannover	15	Medizinische Hochschule, Hochschule für Musik, Caritas, HIS, IES, Bürgerstiftung Hannover
53	Bonn	14	Universität, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Hochschulrektorenkonferenz, Max-Planck-Gesellschaft, Welthungerhilfe, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt, Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe
01	Dresden	12	Technische Universität, Evangelische Fachhochschule, Berufsakademie Sachsen
79	Freiburg	12	Universität, Pädagogische Hochschule, Caritas

5 Angebotene Funktionen und Beschäftigungsverhältnisse

Zwei Drittel aller Stellen weisen einen mehr oder minder starken Bezug zum Bereich wissenschaftlicher Arbeit auf. Dabei werden entweder wissenschaftliche Mitarbeiter (48 %) oder Hochschullehrer (16 %) gesucht. Im Beobachtungszeitraum von 15 Monaten waren 35 Professorenstellen an Universitäten und 30 an Fachhochschulen ausgeschrieben. Von diesen 65 Angeboten bezogen sich allerdings nur 22 speziell auf die Soziologie. Die übrigen Professuren waren auch für andere Disziplinen offen. Beispielsweise konnte ein Professor für Methoden der empirischen Sozialforschung aus der Psychologie, der Statistik oder den Wirtschaftswissenschaften stammen.

Bei Professuren an Fachhochschulen ist es besonders selten, dass ausschließlich Soziologen gefragt sind. Hier bezieht sich die Nachfrage oft auf das breite Spektrum der

Sozialwissenschaften, nicht zuletzt deshalb, weil die Hochschullehrer auf verschiedenen Fachgebieten unterrichten müssen. Außerdem sind häufig Zusatzqualifikationen gefragt wie beispielsweise in Krankenpflege oder Sozialwesen.

Für die Promovierten und Habilitierten unter Ihnen ist sicherlich interessant, in welchen Städten „reine“ Soziologie-Lehrstühle zu besetzen waren:

- *Universitäten:* Bayreuth, Berlin (FU), Bremen, Darmstadt (TH), Düsseldorf, Duisburg, Erfurt, Frankfurt am Main, Freiburg (PH), Freiburg (Uni), Hamburg (Bundeswehrhochschule), Kassel, Marburg, München, Siegen, Wuppertal.
- *Fachhochschulen:* Aachen (Kath. FH), Braunschweig, Potsdam, Villingen-Schwenningen (FH der Polizei), Wismar.

Für die Weiterentwicklung des professionellen Selbstbildes besonders aufschlussreich ist das gute Drittel der Stellen, bei denen es nicht um Professoren oder wissenschaftliche Mitarbeiter geht. Die Stellenbezeichnungen vermitteln ein Bild von der Vielfalt der Arbeitsbereiche, in denen Sozialwissenschaftler tätig sein können (vgl. Tabelle 5). Das Spektrum der Beschäftigungsmöglichkeiten reicht vom Abteilungsleiter in einer Behörde bis zum wissenschaftlichen Redakteur in einer Fernsehanstalt. Manche Stellenbezeichnungen dürften in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt sein. Dazu verschiedene Beispiele:

- Der „Consumer Scientist“ wird in der Forschungsabteilung eines internationalen Waschmittelkonzerns benötigt.
- Eine Unternehmensberatung sucht eine „Mediatorin“, um Konfliktfälle ohne Rechtsstreit lösen zu können.
- Ein kirchlicher Jugendverband braucht in der Zentrale einen neuen „Diözesanvorsitzenden“.
- Eine internationale Hilfsorganisation hat die Stelle eines „Länderreferenten“ für Indien zu besetzen.
- Ein auch im Ausland tätiges Marktforschungsinstitut, das bevorzugt mit qualitativen Methoden arbeitet, benötigt einen „Research Manager“.

Tab. 5: Bezeichnungen für Stellen außerhalb der Hochschule

Abteilungsleiter	Personalentwickler
Archivreferendar	Pressereferent
Assistent des Direktors	Programmkoordinator
Bereichsleiter	Projektleiter
Bundesgeschäftsführer	Projektmanager
Consumer Scientist	Referatsleiter
Diözesanvorsitzender	Regierungsberater
Dozent	Regionalleiter
Fachbereichsleiter	Research Documentalist
Fachreferent	Research Manager
Generalsekretär	Sozialplaner
Länderreferent	Studienleiter
Marketingreferent	Technologieberater
Mediator	Verwaltungsangestellter
Mitglied der Geschäftsführung	Volkshochschulleiter
Organisationsberater	Werkleiter
Organisationsentwickler	Wissenschaftlicher Redakteur

In Westdeutschland werden anteilmäßig deutlich mehr nicht-wissenschaftliche Funktionsstellen angeboten als in den neuen Bundesländern. Dies ist eine Folge des breiteren Anbieterspektrums im Westen. Es mangelt in den neuen Bundesländern offensichtlich zur Zeit noch an öffentlichen oder privaten Dienstleistern, die sozialwissenschaftlich geschultes Personal für ihre Arbeit benötigen. Wer als Sozialwissenschaftler in Ostdeutschland eine Stelle sucht, muss sich in der Regel mit dem spärlichen Angebot der Hochschulen begnügen.

52 % der angebotenen Stellen sind ausdrücklich zeitlich befristet und den prekären Beschäftigungsverhältnissen zuzurechnen.⁴ Damit hat sich die Arbeitsmarktsituation deutlich verschlechtert. Die Studie von 1994/95 registrierte nur 39 % befristete Stellen. Lamnek (1984, S. 42) war Anfang der achtziger Jahre mit 30 % zu einem noch günstigeren Ergebnis gekommen. Damals gab es zwar wesentlich weniger Arbeitsangebote für Sozialwissenschaftler. Die wenigen Stellen waren aber mit einer größeren beruflichen Sicherheit verbunden. Auffallend ist, dass zunehmend auch im außeruniversitären Bereich zeitlich begrenzte Arbeitsverträge angeboten werden. Der Sozialwissenschaftler wird beispielsweise nur für ein bestimmtes Projekt, eine Erprobungsphase oder die Durchführung einer speziellen Maßnahme benötigt.

6 Fremdsprachen- und EDV-Kompetenzen

In einer Schrift der Bundesanstalt für Arbeit (vgl. 1991, S. 5) zum Berufsbild von Sozialwissenschaftlern wird davon ausgegangen, dass Absolventen dieser Studiengänge unbedingt Fremdsprachenkenntnisse und Basiswissen im Bereich EDV benötigen. Bei der Absolventenbefragung von Minks und Filaretow (vgl. 1993, S. 18) waren 65 % der Sozialwissenschaftler der Meinung, dass EDV-Kenntnisse, und 47 %, dass Fremdsprachenkompetenzen für eine erfolgreiche Stellensuche wichtig sind.

Unsere Stellenanalyse relativiert die Bedeutung der beiden genannten Qualifikationen etwas. In 29 % der Anzeigen werden ausdrücklich Fremdsprachenkenntnisse, vor allem in Englisch, verlangt. Bei der Studie von 1994/95 waren dies noch 20 %. 23 % (früher 18 %) der Stellen kommen nur für Bewerber in Frage, die über fundierte EDV-Kenntnisse verfügen.⁵ Neu ist, dass vermehrt Fähigkeiten auf den Gebieten Internet, Datenbanken oder Multimedia erwartet werden. Gelegentlich sollen die Bewerber sogar eigenständig Web-Seiten für das Internet gestalten können.

Die Qualifikationsanforderungen sind gerade in den Forschungsinstituten, bei denen es sich überwiegend um öffentlich geförderte Einrichtungen handelt, besonders hoch (vgl. Tabelle 6). Hier werden in den meisten Fällen Fremdsprachen- oder EDV-Kompetenzen verlangt. An den Hochschulen treten beide Fähigkeiten etwas in den Hintergrund, sofern die Bewerber nicht zur Methodenausbildung beitragen oder internationale Kontakte pflegen sollen. In seltenen Fällen ist Fremdsprachenkompetenz gefragt, weil die Lehrveranstaltungen in Englisch durchgeführt werden müssen.

⁴ Die Zahl der befristeten Stellen ist faktisch noch höher, weil nicht in jeder Annonce darauf hingewiesen wird, wie lange das Beschäftigungsverhältnis dauert.

⁵ Die Nachfrage nach EDV-Kenntnissen dürfte wesentlich größer sein, als dies explizit in den Annoncen zum Ausdruck gebracht wird.

Tab. 6: Fremdsprachen- und EDV-Kenntnisse nach Anbietern

Fremdsprachen-/ EDV-Kenntnisse sind notwendig	Anbieter		
	Hochschulen (n = 207)	Forschungseinrichtungen (n = 56)	sonstige Anbieter (n = 136)
nein	63 %	39 %	54 %
nur Fremdsprachen	16 %	25 %	26 %
nur EDV	16 %	16 %	11 %
beides	5 %	20 %	9 %

7 Promotion

Wegen des verschärften Wettbewerbs am Arbeitsmarkt war zu erwarten, dass auch die Anforderungen an die akademischen Qualifikationen höher geschraubt werden. Dies ist nicht der Fall. Die Bewerber müssen sich heute nicht häufiger als 1994/95 durch einen Dokortitel auszeichnen. In 64 % der untersuchten Fälle war eine Promotion nicht erforderlich, bei 3 % erwünscht und bei 33 % notwendig. Überdurchschnittlich häufig (76 %) nötig ist der Dokortitel bei Stellenangeboten, die sich einzig und allein an Soziologen richten. Rein auf Soziologen zugeschnittene Arbeitsplätze wurden im Untersuchungszeitraum ausschließlich von Hochschulen oder Forschungsinstituten offeriert. Besonders selten ist eine Promotion notwendig oder nützlich, wenn die Arbeitgeber Sozialwissenschaftler oder alternativ Akademiker anderer Fachrichtungen suchen.

In den außeruniversitären Beschäftigungsfeldern werden kaum promovierte Sozialwissenschaftler gebraucht. Die Nachfrage nach wissenschaftlich Weiterqualifizierten konzentriert sich auf die Tätigkeitsbereiche Forschung und Lehre. Folglich haben auch die außeruniversitären Forschungsinstitute einen größeren Bedarf an Promovierten als Wohlfahrtsverbände oder Einrichtungen von Bund, Ländern und Gemeinden. Es waren nur sehr wenige Angebote zu registrieren, in denen der Dokortitel mehr aus Statusgründen als unter berufsfachlichen Gesichtspunkten gefordert wurde.

8 Fazit

Nach den Stellenannoncen in der Wochenzeitung „Die Zeit“ hat sich die Nachfrage nach Sozialwissenschaftlern verbessert, obwohl noch immer nicht von einem ausreichenden Arbeitsplatzangebot gesprochen werden kann. Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre wurden der Zielgruppe im Jahresdurchschnitt 100 Stellenangebote gemacht, heute sind es über 300. Die gute Nachricht geht mit dem negativen Befund einher, dass sich die ausgeschriebenen Stellen meistens nicht speziell an Soziologen, sondern an die wesentlich größere Nachfragergruppe der Sozialwissenschaftler richten. Außerdem werden in der Hälfte der Fälle alternativ Akademiker anderer Fachrichtungen angesprochen. Die Stelle eines Soziologen kann häufig auch durch einen Politologen oder Psychologen besetzt werden. Für die Sozialwissenschaftler im Allgemeinen sind Wirtschaftswissenschaftler die stärkste Konkurrenz am Arbeitsmarkt.

Häufigste Arbeitsplatzanbieter in der „Zeit“ waren wie schon 1994/95 die Universitäten und Fachhochschulen. Außerhalb der Hochschulen haben lediglich Wohlfahrtsverbände, staatlich geförderte Forschungsinstitute sowie Einrichtungen von Bund, Ländern und Gemeinden einen nennenswerten Bedarf an sozialwissenschaftlich Qualifizierten. Speziell Soziologen sind vor allem in den Arbeitsfeldern von Forschung und Lehre gefragt. In den außeruniversitären Bereichen kommt es den Arbeitgebern weniger darauf an, in welcher sozialwissenschaftlichen Disziplin sich die Bewerber qualifiziert haben. Im Zeitvergleich hat die Nachfrage nach Soziologen abgenommen. Demgegenüber stieg der Bedarf an Sozialwissenschaftlern, die aus verschiedenen Disziplinen stammen können.

Die Hälfte der angebotenen Stellen ist ausdrücklich zeitlich befristet und den prekären Beschäftigungsverhältnissen zuzurechnen. Damit hat sich die Arbeitsmarktlage in *qualitativer* Hinsicht gegenüber 1994/95 und erst recht gegenüber dem Anfang der achtziger Jahre deutlich verschlechtert. Gab es früher viel zu wenige – dafür aber meistens sichere – Stellen, gibt es heute zwar mehr Arbeitsmöglichkeiten, die aber vielfach keine langfristige Perspektive bieten. Die Stellenanalyse bestätigt die allgemeine Tendenz zur Erosion des Normalarbeitsverhältnisses. Zunehmend ist auch im außeruniversitären Bereich zu beobachten, dass sich die Arbeitgeber nicht mehr langfristig an ihre Mitarbeiter binden möchten. Die Bewerber werden nicht selten nur für ein bestimmtes Projekt oder eine zeitlich begrenzte Maßnahme gesucht. Setzt sich dieser Trend fort, wird es künftig kaum mehr junge Sozialwissenschaftler geben, die in eine gesicherte berufliche Zukunft blicken können. Phasen der Arbeitslosigkeit, Arbeitgeberwechsel und beruflich bedingte Umzüge dürften in den Berufsbiografien zum Regelfall werden.

Die Nachfrage nach Sozialwissenschaftlern ist regional ungleich verteilt. Arbeitssuchende aus Bayern, Thüringen und Sachsen haben kaum eine Chance, im Nahbereich ihres Wohnorts eine ausbildungsadäquate Stelle zu finden. Der Köln-Bonner Raum bietet zur Zeit noch ein reichhaltiges Spektrum verschiedenster Arbeitgeber. Diese vorteilhafte

Situation könnte sich ändern, wenn einige bundesweite Institutionen und Verbände ihre Zentralen nach Berlin verlegen. Berlin hat bereits heute den größten Anteil am Stellenpotential für Sozialwissenschaftler. Mit einem Zuwachs an außeruniversitären Arbeitsplätzen ist zu rechnen, wenn sich Regierung und Parlament in Berlin etabliert haben.

Literatur:

- Alemann, Heine von, 1995: Die disparaten Berufsfelder von Soziologen. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 18, H. 1, S. 4-20.
- Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), 1991: Sozialwissenschaftler/Sozialwissenschaftlerin. Blätter zur Berufskunde Bd. 3. Bielefeld.
- Franck, Michael, 1993: Funktionsweisen des Akademikerarbeitsmarktes dargestellt am Beispiel des Teilarbeitsmarktes für Sozialwissenschaftler. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 16, H. 2, S. 115-122.
- Kieserling, Manfred; Kirchner, Rolf, 1994: Zur Lage von Sozialwissenschaftlern auf dem Arbeitsmarkt. In: Soziologie, H. 1, S. 6-23.
- Lamnek, Siegfried, 1999: Die gesellschaftliche Positionierung der Soziologie. Retro- und Prospektive. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 22, H. 1, S. 40-57.
- Lamnek, Siegfried, 1990: Soziologie als Beruf – Arbeitsmarktfakten und Ausbildungsreform. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 13, H. 2, S. 114-133.
- Lamnek, Siegfried, 1984: Disparitäten auf dem Teilarbeitsmarkt für Soziologen. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 8, H. 3, S. 17-62.
- Minks, Karl-Heinz; Filaretow, Bastian, 1993: Absolventenreport Sozialwissenschaften. Reihe Bildung-Wissenschaft-Aktuell 18/93 des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft. Bonn.
- Schreiber, Norbert, 1995: Wer braucht Sozialwissenschaftler und Soziologen? In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 18, H. 4, S. 313-327.
- Schreiber, Norbert, 1994: Die Nachfrage nach sozialwissenschaftlichen Qualifikationen am Arbeitsmarkt. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 17, H. 4, S. 309-322.
- Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), 1994: Soziologinnen und Soziologen. Arbeitsmarkt-Information 4/1994. Frankfurt a. M.

Dr. Norbert Schreiber

Kirchweg 27

88367 Hohentengen

Tel.: ++49.7572.6410

e-Mail: dr.norbert.schreiber@t-online.de

Dr. Norbert Schreiber, Jg. 1950. Studium der Soziologie (Hauptfach), Politikwissenschaft und Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Trier und Konstanz. 1981 Promotion zum Doktor der Sozialwissenschaft mit einer Arbeit zur Friedensforschung. 1977 bis 1987 wissenschaftlicher Angestellter an der Universität Konstanz. Seit 1988 freiberuflich in der angewandten empirischen Sozialforschung tätig. Aktuelle Forschungsbereiche: Berufsbildung, Weiterbildung, Marktforschung.